

e-Journal Philosophie der Psychologie	SYMBOLISCHE FORM UND GESTALT - EIN KREATIVES SPANNUNGSVERHÄLTNIS Ernst Cassirers Beitrag zu einem "Modell mentaler Funktionsräume" von Norbert Andersch (London)
--	---

Die Suche nach einer Struktur des Seelenlebens

Der Philosoph Wilhelm Dilthey (Dilthey 1924/1894) löste mit seiner Akademieschrift 1894 eine öffentliche Kontroverse aus, als er den empirischen Forschungsstrategien der Psychologie (und der hierunter subsumierten Psychiatrie) vorwarf, den Strukturzusammenhang des Seelenlebens nicht zu erfassen. Ein seinerzeit als gravierend empfundener Vorwurf, der aber fast zum Skandal wird, wenn man bedenkt, dass er in seiner Substanz mehr als ein Jahrhundert später immer noch den Zustand der klinischen Psychiatrie beschreibt.

Zur Reihe der Programme einer philosophisch orientierten Erforschung von Bewusstseinsstrukturen dieser Epoche gehören auch Husserls Phänomenologie der "logischen Erlebnisse" (Husserl 1984/1901) und Natorps Forderungen nach einem "Logos der Psyche", in dem die Funktionen des Geistes, Denkopoperationen und Denkstrukturen ermittelt werden sollten (Natorp 1965/1912). Arthur Kronfeld war der erste Psychiater, der sich solches Denken zu eigen machte und 1920 auch für die klinische Praxis forderte, seelisches Geschehen auf ontologisch irreduzible Eigencharaktere zurückzuführen, um Logik und Theorie der Psychiatrie zu sichern.

Ernst Cassirers Projekt einer Analyse "der verschiedenen Grundformen des 'Verstehens' der Welt" oder einer "Formenlehre des Geistes" griff allgemeine Zielsetzungen dieser vorgenannten Programme auf (Plümacher 2003), erweiterte sie jedoch um die Hypothese, dass der nur dem Menschen mögliche freie Perspektivenwechsel - seine gedankliche Beweglichkeit wie seine Einzigartigkeit, Zukunft und Möglichkeitsräume zu denken - einem Wissen um relationale Ordnungen geschuldet ist, das in der Fähigkeit besteht, ihre Begrifflichkeiten auf den nicht-sprachlichen Teil der Kognition auszudehnen und die 'Setzung von Invarianten' somit zu einem Grundzug der Kognition erklärt (Sandkühler 2003).

Im Wandel vom "Substanzbegriff zum Funktionsbegriff", aber auch im ständig wechselnden Binnenverhältnis dieser beiden Pole liegt - Ernst Cassirer zufolge - einer der Schlüssel, wie menschliches Bewusstsein, aber auch menschliche Psychopathologie verstanden werden kann.

Das Beziehungsgefüge, die Oszillation lebender Spannungsgestaltungen zwischen personaler Intentionalität und einem uns verfügbaren Resonanzraum; eine gedachte 'Matrix' von wechselnden Ebenen der Sinnstiftung und Welterzeugung öffnet erst so den Zugang zu einer 'neuen' Psychopathologie und kann dazu beitragen, das Fundament einer heilenden psychotherapeutischen Haltung zu renovieren. Ich verstehe darunter ausdrücklich auch die Behandlung schwerster Formen psychischer Erkrankungen, die heute als Schizophrenien, Psychosen und Persönlichkeitsstörungen bezeichnet werden - und das zu ihrer Heilung notwendige schöpferische Gestaltungsmoment aus Individual- und Gruppenmustern.

Um mit dem Neurologen und Gestalttheoretiker Kurt Goldstein (1934) zu sprechen: im Heilungsprozess geht es um das Auffinden eines neuen Equilibriums, die gemeinsame Kreation einer neuen Vermittlungsebene nach dem Zusammenbruch alter Gestaltungsformen. Darum, wie Anerkennung, Würdigung, Respekt und therapeutische Führung genutzt werden, um so den natürlichen Heilkräften zur Wirksamkeit zu verhelfen: nämlich Spontaneität, Kreativität, Freude am Leben und am Zusammensein.

Gerhard Stemberger hat auf einer gestalttheoretischen Tagung 1999 in Graz die Frage gestellt: "Gibt es eine Krankheitslehre der gestalttheoretischen Psychotherapie? - Gibt es eine

gestalttheoretische Psychopathologie?" (Stemberger 2000). Ich möchte diese Fragen mit einem glatten "Nein" beantworten. Stembergers Darlegungen zielten indes auf einen viel weiter gesteckten Ansatz: Wie können gestalttheoretische Momente in der Psychopathologiediskussion Gewicht gewinnen? Wie müssen wir unser Verständnis von 'Gestalt' entwickeln, damit ein solches Konzept zu optimalem Nutzen gebracht werden kann? Was kann das Kraepelin'sche Paradigma von Schizophrenie und Bipolarität, was kann die geltenden Klassifikationen (ICD-10 und DSM IV) ablösen, jene ineffektiven, an rein individuellen und äußeren Merkmalen ausgerichteten Kategorien, die die klinische Praxis allgegenwärtig beherrschen? Wie können wir aus dem reellen Leben eine Abfolge von Bedingungskonstellationen extrahieren, quasi eine Invariantentheorie der Erfahrung, aus der erst dann – im klinischen Prozess – unter Zugrundelegung eben dieser neuen, allgemein geltenden dynamischen Gesetze psychopathologische Muster, Abläufe und Zusammenhänge abgeleitet werden?

Hier liegt – dies möchte ich als Kliniker sagen – die Herausforderung für die Gestalttheorie: sie hat noch lange nicht ihre Möglichkeiten erschöpft, und kann einer der Hauptakteure sein bei der Erstellung einer Ontologie menschlichen Bewusstseins. Denn erst wenn wir unsere Fundamente kennen, und erst unter so definierten Bedingungen, und hier zitiere ich Gerhard Stemberger – "...sind echte neue Anfänge möglich, auch echte Heilungen schwerster Störungen".

Der Ansatz Ernst Cassirers

Mehr als alle Theorien über Psychopathologie haben zwei Werke des Philosophen Ernst Cassirer eine eigentümliche Kongruenz mit meinen klinischen Erfahrungen gezeigt:

1. seine jetzt fast 100 Jahre alte Studie "Substanzbegriff und Funktionsbegriff"(3), die menschliche 'Selbstverständlichkeit' dekonstruiert bis zu den Einzelfragmenten ihres komplexen Aufbaues, und

2. Cassirers Hauptwerk, die "Philosophie der symbolischen Formen (Cassirer 1923/1925/1929). Von ihm geht eine Faszination aus, weil sich in alldem, was er als Ausdruck symbolischer Schöpfung beschreibt, – einer Entwicklung durch magische, mythische, religiöse, körperbezogene, politische, wissenschaftlich und künstlerische Formen hindurch – ein Zugewinn an frei verfügbarer Intentionalität und Resonanzraum beobachten lässt, der in der psychischen Krise, in umgekehrter Reihenfolge und wie im Zeitraffer – komprimiert auf wenige Wochen oder Tage – wieder verloren geht: als Verlust der Sinnggebung, als Aufbrechen des Weltbildes, als Auflösung des Resonanzraumes, als Entschwinden von Perspektive und Möglichkeit, als Zerfall des Erlebnisfeldes, als der Verlust von Abstraktion, Integration, Kommunikation und schützender Abgrenzung; als Einbusse von Raum/Zeitempfindung, von Körperschemata und Willenskontrolle. Ein psychisches Einwickeln, mit wie erzwungen wirkender Wiederankopplung an frühere Lebenszusammenhänge. Und mit dem Verlust der Ordnung der Bewusstseinsräume: auch das Auftreten von imperativen Stimmen, Bildern, Visionen.

Ernst Cassirer kommt anfänglich nicht aus dem denkerischen Umfeld von Psychologie oder Psychopathologie. Seine Philosophie formte sich, vollständig abgekoppelt von den Diskussionszusammenhängen um Kraepelin, Bleuler, Jaspers oder auch Heidegger. Sie blieb ebenfalls unbeeinflusst von Freud'schen und Jung'schen Theorien. Sie stützte sich vielmehr auf eine Tradition Leibniz'scher, Kant'scher und Husserl'scher Denkweise sowie auf Konzepte mathematischer und geometrischer Theoriebildungen von Bernhard Riemann und Felix Klein, auf die Theorien von Hermann von Helmholtz, Ernst Mach, – und: mit kritischer Distanz – Albert Einstein. Neurologische Einflüsse kamen später über die Studien von Jackson, Marie und Head,

sowie seines Neffen Richard Cassirer hinzu, eines bekannten Neuropathologen des frühen 20. Jh. Enge Kontakte pflegte Cassirer auch mit den Hamburger Psychologen W. Stern und H. Werner. Überragenden Einfluss hatte jedoch seine Verwandtschaft, Freundschaft und enge klinische Zusammenarbeit mit Kurt Goldstein, der sich als Neurotraumatologe, Aphasieforscher und Gestalttheoretiker einen Namen gemacht hatte und der in all seinen späteren Arbeiten das theoretische Denken Cassirers als Grundlage nimmt. Über Goldsteins Einfluss findet sich Cassirer'sches Denken auch bei Bohr und Benjamin; und Kurt Lewin, ein früherer Schüler Ernst Cassirers, bleibt sein ganzes Leben lang von dessen Theorien maßgeblich beeinflusst. Cassirers Philosophie hat eine enge geistige Verwandtschaft mit dem denkerischen Vorgehen von Whitehead und Pierce, ohne dass sie als Philosophen viel voneinander gewusst oder je miteinander korrespondiert hätten. Cassirer'sches Denken wurde von namhaften Psychiatern und Psychologen der 20er Jahre intensiv rezipiert. Beispiele dafür sind die Storch, Gelb, Stockert, Kronfeld und Meyer-Gross.

Gegenseitige Einflüsse mit den Gestalttheoretikern Koffka, Wertheimer und Gurwitsch sind deutlich nachweisbar – ohne dass jedoch ein intensiver theoretischer Austausch stattgefunden hätte, wie man ihn bei der offensichtlichen strukturellen Verwandtschaft von Cassirers 'symbolischer Formung' mit gestalttheoretischen Ansätzen eigentlich erwartet hätte. Dennoch hat Cassirer die Gestalttheoretische Debatte intensiver als die meisten seiner philosophischen Kollegen verfolgt. Verschiedene Aspekte standen im Zentrum dieser Diskurse. So warf er Ehrenfels vor, bei der Charakterisierung der 'Gestaltqualität' die kognitive, logische Seite des Wahrnehmungsprozesses zu unterschätzen; Alexius Meinong von der 'Grazer Schule' kritisierte er für die Setzung von "einfachen Empfindungsinhalte(n) als anerkannte Daten" und rezipiert ganz ausführlich Köhlers Tierforschungen, die ihn zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Sprachtheorie- und Pathologie veranlassten (Köhler 1921/1917) und ihn später dazu drängten, seine Behauptung radikaler Andersartigkeit zwischen entwickelten Säugetieren und frühen menschlichen Symbolformen zu relativieren. Cassirer vermied eine offene Auseinandersetzung mit frühen Auffassungen der Gestaltdiskussion der 'Berliner Schule', die auf die Tendenz der Wahrnehmung zu möglichst einfacher Strukturierung des Wahrgenommenen zugeschnitten war. Hier bestanden auf beiden Seiten Unklarheiten über Prozesse, die heute als unterliegende Musterbildungen beschrieben werden, und die Gefahr, gewonnene Abstraktionen des Gestalt- und Symbolprozesses durch beispielhafte Erläuterungen aus dem Bereich sinnlicher Wahrnehmung immer wieder zu unterlaufen. Umso mehr als es das erklärte Ziel Cassirers blieb, Erkenntnisse aus sinnlichen Zusammenhängen in einen virtuellen Bereich vorzuschieben, der unsere theoretischen Instrumente so verfeinert, dass selbst zurückgelassene Erlebensfelder magischer, mythischer oder religiöser Strukturierung nicht regressiv wiederbetreten werden müssen, sondern durch eine solche neue Methode in ihrer eigenen inneren Sinnhaftigkeit erschlossen werden können.

Ende der 20er Jahre bestand eine nachweisbare Theoriebildung und ein wachsendes Diskussionsfeld viel versprechender "neuer" Strukturüberlegungen, – mit Philosophen, Psychologen und Psychiatern – jenseits von klassischer Psychopathologie und Psychoanalyse. Solche alternativen Ansätze wurden vom deutschen Faschismus dann jedoch zu einem jähen Ende gebracht, als alle Vertreter eines solchen Denkens fliehen mussten, vertrieben oder zum Teil auch ermordet wurden. Die faschistische Vertreibung, der Krieg, pharmakologischer Nachkriegspragmatismus und ein philosophisch an Heidegger orientierter restaurativer Konservatismus verdrängten die Ansätze von Gestalttherapie und Goldsteins Idee der abstrakten Haltung aus der psychiatrischen Praxis. Aber auch die Vertreter des Gestaltgedankens selbst haben

ihre theoretischen Hintergründe nicht weiter erforscht und vertieft, zum Teil auch vergessen und beiseite gelegt.

Cassirers früher Tod (1945) tat hier ein übriges: Diskussionsfäden zu Goldstein und Lewin waren schon vorher abgerissen; jetzt ging auch die Radikalität des Cassirer'schen Ansatzes verloren, – die theoretischen Instrumente ins Virtuelle vorzuschieben, um damit zu neuen Ergebnissen zu kommen: um gleichzeitig " die Fundamente tiefer zu legen" und frühe Weisen der Welterzeugung aus ihrer inneren Sinnstiftung heraus zu begreifen. Lewins strukturelle Feldtheorien wurden nach dem Kriege zu sehr ins sinnlich-konkrete zurückgedrängt, um einem atheoretischen amerikanischen Publikum verständlich zu bleiben. Goldsteins rein klinische, aber theoretisch fortentwickelte Ideen einer neuen Psychopathologie ernteten in der medizinischen Öffentlichkeit Unverständnis.

Substanzbegriff und Funktionsbegriff

Cassirer hatte in seinen frühen Arbeiten die Entwicklung und Auffaltung menschlichen Denkens und Bewusstseins untersucht, so etwa in seiner Studie "Substanzbegriff und Funktionsbegriff" (1910) die historischen Veränderungen mathematischer Begriffsbildung. Die geometrisch-mathematische Debatte des späten 19. Jahrhunderts lieferte ihm das philosophische Modell, seine Überzeugung von der Verschiedenheit der Weisen der Welterzeugung zu untermauern. So hatte sich der Glaube an die eine, jedermann sinnlich nachvollziehbare Euklidische Geometrie als nachweislich falsch und dem mathematischen Fortschritt und abstraktem Denken gegenüber gar hinderlich erwiesen.

Die neu gefundenen Riemannschen Geometrien (Riemann 1854), eine Vielfalt rein virtueller, sich ergänzender Raumwelten, sind – damals undenkbar – heute die Grundlage fast aller komplexen Berechnungsmethoden. Die Euklidische "Wirklichkeit" ist damit nicht etwa aufgehoben. Sie behält Bedeutung als eine Ebene geometrischer Sinnstiftung, jetzt aber innerhalb einer Gruppe von möglichen anderen.

Schon hier zeigt sich im Cassirer'schen Ansatz ein Fortschreiben von Beziehungen und Funktionen heraus aus dem uns geläufigen Feld sinnlicher Verhaftung zu einem gegliederten Nebeneinander komplexer Wirklichkeiten – ein notwendiger Schritt, dessen Bedeutung viele Gestalttheoretiker bis heute nicht nachvollziehen. Eine Haltung, die es unmöglich macht, die verschiedenen Grundformens des Verstehens der Welt gegeneinander abzugrenzen und in ihrer je eigentümlichen Tendenz und geistigen Form zu erfassen.

Menschliche Bewusstseinsentwicklung bewegt sich Cassirer zufolge weder stetig stufenlos, noch chaotisch, sondern entlang symbolisch geformter Ebenen zeitweiliger Sinnstiftung und Wirklichkeitserzeugung. Cassirer verlegt hierbei den Focus psychopathologischer Betrachtung heraus aus dem Hirnorgan hin zu dem gelebten Spannungsfeld zwischen Individuum und Gruppe; hin zur 'Zivilisation' als einer Metamorphose von symbolischen Formungen zwischen ihnen.

Cassirer geht – anders als philosophische Zeitgenossen und Gestalttheoretiker – in seinem Modell 'symbolischer Formung' nicht von einer elementweisen Zuordnung aus: dass auf der einen Seite eine Sphäre von fiktionalen Zeichen, nämlich von Begriffen existiere und auf der anderen Seite eine Sphäre gegebener wahrnehmbarer Gegenstände. Sondern von einer Zuordnung von Regeln und Strukturen, die von einer Sphäre (d.h. von jeder der beiden) in die andere übertragen werden können. Hierbei werden nicht etwa beide Sphären als gegebene vorausgesetzt, sondern eine von ihnen wird, – erst vermöge eben dieser initiierten Zuordnung – im laufenden Akt konstituiert.

Diese Konzeption lässt sich auch auf theoretische Objekte ausdehnen, denen keine empirische Anschauung entspricht (Ihmig 1997). Dies ist ein ganz zentraler Gedanke von Cassirer's

Philosophie, der in seiner Konsequenz auch in den medizinischen und psychologischen Disziplinen eine veränderte Herangehensweise: quasi eine 'Riemann'sche Wende' erfordert.

Es ist nämlich – im Gegensatz zu den Verlautbarungen vieler deutscher Gestaltinstitute – gerade nicht das "Primat des Phänomenalen", gerade nicht die Präsenz von Gestalten "als unmittelbar gegebenen Naturphänomenen", die ein wirkliches Begreifen des Gestaltungsvorganges erlauben. Es ist erst das Fortschreiten in einen virtuellen Bereich von Beziehungen und Strukturen, der das *symbolein* (den griechischen Ursprung unseres Wortes Symbol): der das Schaffen einer Ganzheit – einer symbolischen Form – aus polaren Korrespondenten (wie Mensch und Milieu) überhaupt erst erklärbar macht. Es sind die unterliegenden Musterbildungen, die dies ermöglichen; nicht die sinnlich konkreten Charakteristika ihrer konträren Akteure, deren oberflächliche Einmaligkeit ja gerade eine solche Möglichkeit nicht erkennen lässt.

Erst die Aufgabe, die Abstraktion im Sinne des Wortes: das Absehen von den einmaligen, besonderen, konkreten Aspekten, der sinnlichen Verhaftung jeder Situation, erlaubt die Herausarbeitung der ihr unterliegenden Struktur Aspekte, Verallgemeinerungen, Musterungen, welche nur so, als besondere, gesonderte Charakteristika übertragbar und wiederholt nutzbar sind, nicht nur, um der ursprünglichen Situation ähnliche, eigene innere Verfasstheiten zuzuordnen sondern vor allem, um eine Musterung der Objektseite anzuregen, d.h. jene besonderen Strukturmerkmale und deren Beziehungs-Settings beim Korrespondenten erst zu bewirken, die eine echte Ganzheit eine gemeinsame Schöpfung – möglich macht.

Echte Gestaltbildung ist immer eine kurzlebige synthetische Ganzheitsfigur, die ein lebendig-flüchtiges Element beinhaltet, das alte Musterungen der jeweiligen Korrespondenten überschreiben kann, – und ein materielles Substrat, welches als tote Form – als Schablone oder Konserve – fortexistiert, solange sie nicht in einem neuen Akt wiederbelebt wird.

Der Figur- vs. Hintergrund-Gedanke der Gestalttheorie macht lediglich Sinn, wenn damit die Herausarbeitung der jeweiligen Musterungen von Individual- oder Gruppenseite gemeint ist, eben bevor sie – in der symbolischen Formung – schöpferisch zusammentreten: notwendige Vorarbeit von Gestaltbildung also, vor der echten Begegnung.

Abstrakte und konkrete Haltung

Cassirer und Goldstein waren beide unausgesprochen Vertreter eines 'neutralen Monismus'. Die aus Sicht der klassischen Philosophie unvereinbaren Subjekt- und Objektwelten sind nach Auffassung der Monisten – selbst in dieser polaren Extremität – nur die Enden eines bestehenden Kontinuums. Impuls und Form werden nie als Unvereinbarkeit sondern immer als Verhältnis gefasst, welches dann als eine Metamorphose von Bewegungsformen – Symbolformungen – in Erscheinung tritt und nur in der Summe seiner Schöpfungen einer Wahrheit näher kommen kann. Hier anknüpfend hatte Goldstein in den 20er Jahre seine Theorie der "abstrakten Haltung" entwickelt. Sie beruht auf der Beobachtung, dass auf unterschiedlichen Ebenen des Wachbewusstseins Bedeutungsgebungen als symbolische Muster gespeichert und genutzt werden – und so immer neue und abstraktere Weisen einer Sinnstiftung erlauben. Eine Entwicklung, die im Hirntrauma einbricht, – und in schweren psychischen Störungen ebenfalls – wenngleich bei letzteren bereitstehende interne Ersatzwelten die durch Dekonstruktion freigesetzte Energie absorbieren. Der Verlust vordem gewonnener und vereinbarter Sinnstiftungen hat in beiden Fällen dramatische Konsequenzen, die Denken und Sprache der Betroffenen verrückt erscheinen lassen, was sie im Sinne des Wortes auch sind, wenn man begreift, dass die so in ihrem Möglichkeitsraum Eingeschränkten jetzt auf frühere Ebenen subjektiv weniger komplexer Welterzeugung zurückgreifen und zu sinnlicherer, konkreterer,

unmittelbarer Ausdrucksweise zurückkehren. Dies bleibt leider zu oft ein frustrierender Selbstheilungsversuch, da die Umgebung der Kranken diesen Schritt nicht mitvollzieht und dem Patienten damit der notwendige Resonanzraum, die Grundlage jedes Heilungsvorganges zum Austausch und zur schöpferischen symbolischen Formung entzogen bleibt.

Ein Verstehen dieses Funktionsmodells lässt pathologische Prozesse und Symptome – im Gegensatz zum lokalen Schädigungsmodell der Nervenheilkunde – gleichwohl als sinnhaften Reorganisationsversuch einordnen. Es erklärt die vordem unverstandene Variabilität und Labilität klinischer Phänomene, bei denen Kranke bestimmte Anforderungen in einigen Situationen ausführen können, in anderen sich jedoch unfähig zeigen, die technisch genau gleiche Leistung zu erbringen. Der Verlust der 'abstrakten Haltung' fordert ein therapeutisches Verhalten ein, das ein neues Equilibrium anstrebt, auf dem Patient und Milieu wieder in kulturellen, eben: symbolischen Austausch treten können.

Oliver Sacks, der amerikanische Neurologe, hat Goldsteins psychopathologisches Vermächtnis am besten auf den Punkt gebracht: krankhafte Reaktionen sind eine sinnhafte Antwort auf querschnittliche Lebensereignisse; Symptome sind nicht Ausdruck isolierter Schäden, sondern Versuche der Reorganisation auf einem anderen, angemesseneren Austauschniveau. Erkrankung ist eine Einschränkung unserer Gestaltungsfreiheit – und die Aufgabe des Therapeuten ist nicht, die Funktionsweise im alten Zusammenhang wiederherzustellen, sondern den Patienten zu ermutigen, in radikaler Änderung ein neues Equilibrium zu finden, das ihm selbst angemessen ist (vgl. Sacks 1995).

Diese Denkweise und ihre klinische Umsetzung sind weitgehend Cassirers 'Philosophie der symbolischen Formen' geschuldet; einer geschachtelten Abfolge und eigentümlichen Parallelität von gleichberechtigten Weisen von Sinnstiftung, die als transkulturelles Invariantensystem nachweisbar sind. Cassirer hat seinerzeit in seinen Abhandlungen 'Zur Pathologie des Symbolbewusstseins' (Cassirer 1929) vergeblich versucht, – analog der Riemann'schen Wende in der Geometrie – Psychologen und Neuropathologen zu ermutigen, vom unmittelbar klinisch-organischen Blick fortzuschreiten zu einer allgemeineren Theorie ihrer Pathologie, um das Organische, als nur eine Ebene der Betrachtung zwar in sein Recht zu stellen, alle anderen Komponenten ihrer Bestimmung aber auch.

Cassirer forderte ein radikales Weiterschreiten von organischer Verhaftung und Körper-Geist-Dichotomie auf eine Substanz-Funktions-Beziehungsbetrachtung, ein Denken, das Biologisches und Soziales als Musterungen auf verschiedenen Schwingungsebenen eines Kontinuums begreift. Selbst Arthur Kronfeld, der radikale Strukturalist, der schon 1920 eine Ontologie psychischer Aktivität auf der Basis irreduzibler Musterelemente eingefordert hatte, konnte dieses 'Absehen' vom Klinisch-Organischen zu Ende der Weimarer Republik nicht mitvollziehen (Kronfeld 1930).

Erst in den 60er Jahren ist diese perspektivische Qualität von Cassirers Ansatz auf unterschiedliche Weise in die Arbeiten von von Ey, Ricoeur, Lacan, Foucault, Merleau-Ponty und Bordieu eingeflossen. In Deutschland zeigen sich Einflüsse auf Conrad und Leuner, wobei Leuners Halluzinogenforschungen (Leuner 1962) nachgerade die Existenz symbolvermittelter Ebenen der Sinngestaltung nachweisen. Auch wenn in Leuners Versuchsreihen die psychoseähnlichen Zustände bei sonst gesunden Probanden erst durch die Gabe eines Toxins (Halluzinogens) initiiert werden, zeigen die Protokolle gut nachvollziehbar eine schrittweise Einbusse der Abstraktionsfähigkeit über mehrere Stufen der Sinngestaltung hinweg zu einer – als Faszination erfahrenen – Rückverbindung zur sinnlich Konkretheit des unmittelbaren Erlebnisraumes. Das Auftreten typischer psychotischer Phänomene erfolgt somit erst nach dem Einbruch der gegenwärtigen Welterzeugung und nachdem

die Aktivierung älterer Symbolräume versagt hat. Die – als Protektion danach offensichtlich auftretenden autoregulativen Phänomene und präformierten Schablonen (personale / transpersonale / kosmische Visionen / Archetypen / akustische Halluzinationen) können dann die Wucht des (toxischen) Einflusses alleine nicht auffangen.

Es bedarf allerdings eines längeren Versagens der Gestaltungsinstrumente im verfügbaren Resonanzraum, um Subjektkomplexe von der "Wirklichkeitserprobung" symbolischer Formung abzukoppeln. Dann allerdings werden sie leicht von der Sogkraft und Faszination gespeicherter Binnenwelten absorbiert; und das so eingefangene Subjekt verdankt die ihm dann zufließende vermeintliche "Gewissheit" seiner Handlung eben nicht eigenen separierten (symbolischen) Willensakten, sondern der unreflektierten (nichtsymbolischen) Rückkopplung an imperative autoregulative Instinktforderungen. Solchen Komplexen zu entkommen ist umso schwerer, da sie – solange persönliche Energie verfügbar ist – im Verschmelzungsvorgang grandiose und kosmische Erlebenswelten produzieren: eben (im Sinne des Wortes) eine grenzenlos ausgreifende Macht zulassen, die erst nach dem Verbrauch energetischer Potenz – und dem fortbestehenden Fehlen eines symbolvermittelten Schutzes – von regelmäßigen Überwältigungs- und Vernichtungserfahrungen abgelöst werden. Diesem Wechsel von Himmel und Hölle zu entkommen gelingt nur unter einem mächtigen, strukturierten, magischen Gruppeneinfluss, der jene Energie (und ihren Träger) schöpferisch bindet, die sonst in inneren Machtphantasien verbraucht wird und gleichzeitig jene Geborgenheit gewährt, die vor dem Einfluss unkontrollierbarer Kräfte bewahrt. Dies bringt uns zurück zu jenem enormen Einfluss symbolischer Formen und eines strukturierten Resonanzraumes: beides heilsame Potenzen, die heute noch weitgehend ungenutzt sind.

Ein "Modell mentaler Funktionsräume"

Ich will jetzt in einer sehr (!) vereinfachten Graphik (Abb. 1) zeigen, wie ein solches 'Modell mentaler Funktionsräume', in Fortschreibung und Erweiterung des Cassirer'schen Ansatzes, wie eine solche 'Matrix des Wachbewusstseins', überhaupt gedacht werden kann.

Wesentlich ist der fortlaufende Austausch des Menschen (links) mit seinem natürlichen und kulturellen Milieu (rechts) und die – auf den wechselnden Austauschebenen gegebene – kulturelle Form der Vermittlung, die Gestaltbildung, die Symbolische Formung (Mitte). Ohne diesen aktiven Austausch – diese aktuelle Wirklichkeitserprobung – wäre menschliche Reaktion beschränkt auf die genetisch gesammelten Verhaltensschablonen der Vorfahren und die Kulturkonserven der Gruppe. Sie sehen schon auf der Graphik, dass eine 'Symbolische Formung' – ein solches drittes Element – nicht von Anfang an existiert, sondern sich überhaupt erst aus einem ursprünglich bestehenden Zustand der Universalität (0/9), der zeitweiligen Verschmelzung (1/8) und der Ein- und Ausverleibung (2/7) mittels eben dieser Formung erst erhebt und herausentwickelt. Erst im weiteren Verlauf dieser mentalen Membranbildung (3/6 - 4/5 - 5/4 - 6/3) werden jene sich gegenüberstehenden Entitäten produziert, die wir als 'Subjekt und Objekt' bezeichnen.

Matrix Mentaler Funktionsräume

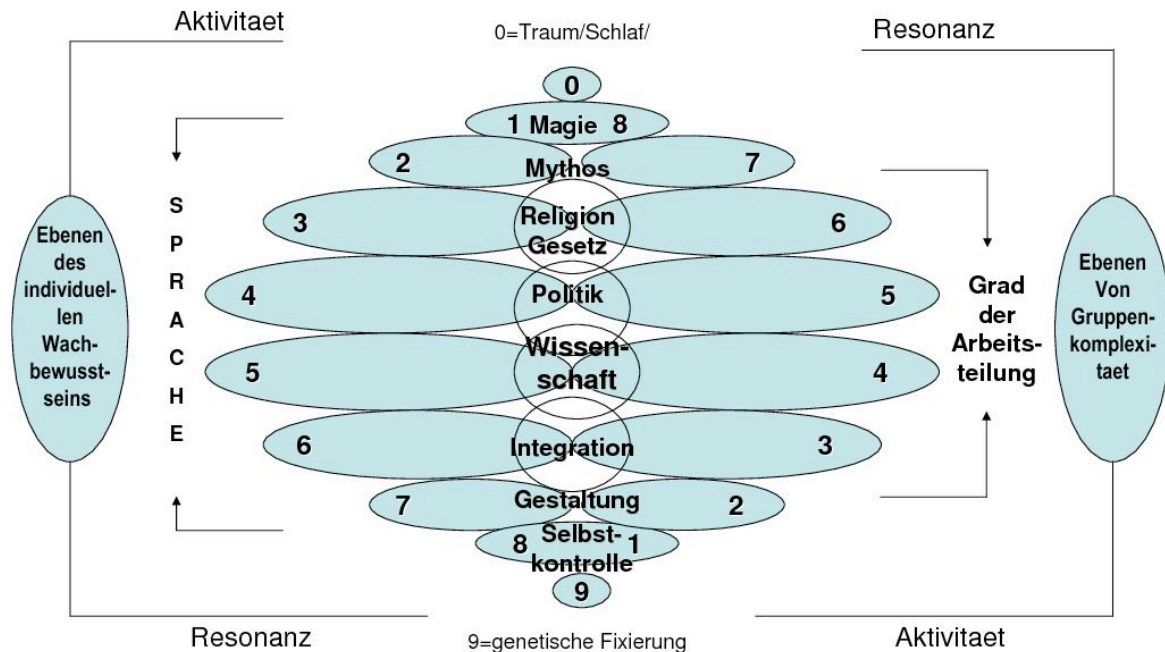


Abb. 1

Grafik: Pauline Ward (London)

Auf der Subjektseite sind es Wiederholung und Faszination, die in die erste Stufe der Gestaltbildung eingebracht werden; auf der nächsten Stufe Intensivierung und Typisierung, auf der dritten Abtrennung und Festlegung, auf der vierten Verkörperung und Arbeit (autoritätsgeleitetes Handeln), auf der Fünften strukturelles Denken – also solches Denken, dass sich einer Welt aus Objekten gegenüber sieht, die vorherrschende Weise der Welterzeugung der meisten, hier versammelten Individuen.

Sie sehen, dass auf den verschiedenen subjektiven Ebenen eine ständige Emanzipation, eine fortschreitende Freisetzung aus vorherigen Verhaftungen zu erkennen ist (die in der psychischen Krise wieder verloren geht), und dass die aus dem jeweiligen Hintergrund ihrer Korrespondenten extrahierten Muster jeweils eine andere, immer aber komplementäre Komplexität zur Erscheinung bringen und ein daran orientiertes Handlungsmoment ermöglichen. Aus dieser inneren Variantenbildung resultiert der Wechsel der 'Sinnstiftung', aber auch die völlige Andersartigkeit ihrer Vermittlungsformen.

Wir *sind* keine Individuen, sondern wir *werden* es erst, und erst beim Durchlaufen dieser Metamorphose, in vielfältigen Abstraktionsprozessen auf der Individualeseite und einer gleichzeitigen Dekonstruktion eingebrachter Komplexität des Milieus, kreieren wir die jeweils neuen Austauschebenen. So entwickelt sich volle individuelle Intentionalität erst auf einer subjektiv sehr abstrakten Ebene im gesellschaftlichen Resonanzraum (5/4). Dies aber um den Preis des Kontaktverlustes zu mitgebrachten individuellen und kollektiven alten Symbolformen. Dieser Verlust fördert eigentümlicherweise im weiteren Fortgang eine strukturelle Wende: die Fähigkeit zur bewussten Musterung, des jetzt aktiven Herauskrallisierens unterliegender Strukturmerkmale aus dem eigenen Untergrund und dem gegebenen Milieu – kurz: die Erfassung einer eigenen Tiefenstruktur und die Identifikation von Merkmalen, die beiden vermeintlich gegensätzlich

organisierten Korrespondenten gemeinsam sind. Nur wenn dies gelingt, kommen wir in die Lage, Integrationsprozesse (6/3) und freie, schöpferische Gestaltung (7/2) zu praktizieren.

(Selbst)kontrolle (8/1) ist dann bereits ein Stadium, um jene zeitweilig notwendigen Werkzeuge der symbolischen Formung wieder Schritt um Schritt aus der Hand zu legen. Jetzt wieder in unmittelbaren Kontakt mit den abgespaltenen Teilen des Selbst und des Milieus zu treten und mit ihnen zuletzt, ohne äußere Repräsentation aber in genetischer Codierung (9/0) wieder ineinander zu fallen.

Jeder einzelne dieser 'Mentalen Funktionsräume' ist, wenn auch in jeweils anderer Qualität, eine sinnstiftende Welt für sich. Jede dieser Austauschebenen (oder Implosionsebenen in Traum und genetischer Fixierung: 0/9 - 9/0) ist eine eigene Weise der Welterzeugung in ihrem eigenen Recht und kann nicht durch andere völlig absorbiert oder ersetzt werden. Jede von ihnen manifestiert sich in kultureller Produktion und in spezifischen Gestaltungen, die als Magie, Mythos, Sprache, Religion, Politik, Wissenschaft und Kunst (Gestaltungsfähigkeit) und (Selbst)kontrolle universelle Geltung haben. Und jeder neue Funktionsraum kämpft erbittert, um als einzige Erklärungsweise menschlichen Daseins anerkannt zu werden – und nur nach einigen selbst erlebten Paradigmawechseln setzt sich die Erkenntnis durch, dass verschiedene Weisen der Welterzeugung sich nicht ausschließen sondern ergänzen; dass ihre Vielfalt menschliche Flexibilität und Kreativität erhöhen und ihre sinnvolle Parallelität psychische Stabilität sogar verstärken kann. Auch das menschliche Gehirn zeigt anfangs keine Bereitschaft, freiwillig seine Zellen, seine Membran und Bindungskapazitäten gleichmäßig den verschiedenen Schwingungsebenen kultureller Existenz zur Verfügung zu stellen. Nur mühsam gelingt es Individuum und Gruppe, durch die Intensität sozialer Musterungen mentale Kapazitäten aus ihrer extremen Verhaftung mit neurologischen Zirkeln und präformierten Schablonen zu lösen. Gruppenaktivitäten wie Musik, Sprache und Arbeitsteilung generieren das Potential, schnelle aber alte Instinktschablonen mit langsamerer, aber wirklichkeitserprobter Symbolbildung zu überschreiben. Aber selbst wo komplexere Bindungsmuster gelingen, möchte das Gehirn in einer einmal gefundenen Schwingungsebene verharren. Änderungen der Rahmensetzung und Perspektivität müssen ihm aus dieser Trägheit deshalb immer wieder neu abgerungen werden.

Die Matrix mentaler Funktionsräume ist deshalb eine ständige Baustelle, auf der allenfalls die unteren Stockwerke fertig sind oder eine genügende Stabilität aufweisen. Darüber hinaus ist sie ein Zerfallsobjekt, das im Alltagsleben der ständigen Neuinszenierung und Renovierung bedarf, um sich nicht aufzulösen. Und dessen als 'Bewusstsein' gespeicherte innere Repräsentanz eine noch kürzere Halbwertszeit hat, die, wenn nicht ständig in Sprache und Arbeit wiederbelebt, sehr schnell durch kulturelle Konserven, präformierte Schablonen und angelesene Muster ersetzt wird, welche eigene Spontaneität und Kreativität wieder verdrängen.

Die Matrix mentaler Funktionsräume zeigt keine Regel, wie menschliche Aktivität und Bewusstheit funktionieren. Sie beschreibt aber Wahrscheinlichkeiten, in welchen Strukturkonstellationen die möglichen Austauschprozesse ablaufen können.

INDIVIDUUM		GRUPPE			
AUTOREGULATION		INDIVID. MUSTER	SYMBOL. FORM	GRUPPENMUSTER	AUTOREGULATION
Vision/Traum	0		09		9 Tradition
Zwang	1	Impuls	1/8	Akzeptanz	8 Ritus
Hoerigkeit	2	Wechsel	2/7	Respekt	7 Sprache
Wille	3	Festsetzung	306	Raum	6 Fundamentalismus
Imagination	4	Leiblichkeit	405	Autoritaet	5 Nationalismus Rassismus
Psychosomatik	5	Struktur	504	Objekt	4 Materialismus
Isolation	6	Musterung	603	Ganzheit	3 Ausschluss
Manipulation	7	Variabilitaet	7/2	Widerspruch	2 Massenhysterie
Macht	8	Wissen	8/1	Energie	1 Krieg
Genet.Fixierung	9		90		0 Anomie

Abb. 2

Grafik: David Barfi (London)

Die Zustände 1 und 2 sind aufgrund ihrer niedrigen Komplexität unfähig zur Introspektion/Reflexion. Projektion ist deshalb keine pathologische, sondern die dieser Musterbildung angemessene Erlebnisweise. Beim Zusammenbruch symbolischer Formung werden niedrigkomplexe Bewusstseinsmuster ausagiert oder verbinden sich autoregulativ mit präformierten Schablonen (Archetypen) komplementärer Komplexität. Diese Komplexe mit kurzer Lebensdauer haben ursprünglich Schutzcharakter und sollen den Wiedereintritt in symbolische Formung offenhalten. Wenn jedoch keine adäquate Musterkorrespondenz (8, 7,) bereitgestellt wird (fehlender Resonanzraum), werden solche Entitäten von unbewussten Komplexen in Grandiositäts/Universalitätserlebnissen (oder nach Energieverlust in Überwältigungs/Vernichtungserfahrungen) absorbiert (Persönlichkeitsverlust).

Die in die Graphik eingedruckten Zahlen zeigen die Qualität der Musterung sowohl auf der Subjekt- wie auf der Milieuseite an. Das heißt: das Hervortreten einer Oberflächenstruktur im Verhältnis zum eigenen Hintergrund, bzw. der eigenen Tiefenstrukturierung. Die 1 bedeutet z.B. eine Bewegungsform mit impulsivem Charakter und einer nur im Hintergrund denkbaren Formungsqualität; die 8 demonstriert ein Maximum an in Form geronnener Energie mit einer auf ein Minimum geschrumpften Beweglichkeit in der Tiefenstruktur. Beide Komponenten – Bewegung und Form – können nie vollständig getrennt, sondern nur (in einer begrenzten Anzahl) sich wandelnder Mischungsqualitäten auftreten, die hier durch die arabischen Zahlen 0-9 dargestellt werden, die ja das Maß aller denkbaren Bewegungsformen erschöpfen. Dies bedeutet aber auch – und ich sage dies mit Bezug auf das Thema unsere Kongresses – dass es ein alter Fehler wäre, jetzt Substanzbegriffe komplett durch Funktionsbegriffe, jetzt Gegenständlichkeiten ausschließlich durch Beziehungen und Strukturen zu ersetzen. Vielmehr gilt es eine Metamorphose von

Gestaltungen zu entwickeln, eine ganze Gruppe 'Symbolischer Formungen' aus Substanz- und Funktionsmustern, – "Organen der Welterschließung", wie sie Cassirer nennt – die in einer durch wechselnde Komplexitätsverteilung jeweils neuen Binnenregulation hervortreten. Die Verschränkung des subjektiven und des objektiven Zugangs zur Wirklichkeit nimmt in jedem Seinsbereich eine andere Form an, so dass sich mit den Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis auch immer das Verständnis von Wirklichkeit ändert (vgl. Kather 2004).

Wege zu einer neuen Theorie der Psychopathologie

Cassirer hatte bereits 1923 beschrieben, dass sich "Symbolkorrespondenten zueinander verhalten wie zwei aufeinander abgestimmte Bewegungsformen". 'Symbolische Formung' ist der aktive Prozess dieser Wirklichkeitserprobung, der

1. die Musterextraktion in beiden Korrespondenten anregt, – also eine Herauslösung erprobungswilliger Entitäten aus dem eigenen Binnenmilieu fördert,
2. eine schöpferische Ganzheit zwischen den agierenden Partnern kreiert, die aber in fortlaufender, bipolarer Spannungsgestaltung verbleibt,
3. erlaubt, dass beide Korrespondenten in diesem Prozess voneinander Konnotationen annehmen, d.h. dass die jeweils eigene Binnenstruktur nicht durch direkten Austausch mit dem korrespondierenden Partner, sondern durch Anregung vorgeformter eigener Musterkonstellationen überschrieben und erneuert wird;
4. Paradigmen und Ideologien kollektiv erzeugt, damit beim Misslingen des individuellen Aktes, des Versuches, der Erprobung die Sinnhaftigkeit des Vorgehens nicht ständig in Frage gestellt wird.

Sie erkennen in diesem Modell sowohl Aspekte gestalttheoretischer Terminologie, als auch der Philosophie Ernst Cassirers, aber auch Begriffssetzungen, die einer Verbindung dieser Termini mit langjähriger klinischer Praxis geschuldet sind. Es gibt in diesem Modell allerdings kein Primat des Phänomenalen (gegenüber dem virtuellen); kein Primat des Sinnlichen (gegenüber dem Abstrakten); kein Primat der "sachlichen Beziehungstiftung" (5/4) gegenüber Wiederholung (1/8) und Bekräftigung/ Intensivierung (2/7), kein "erkenntnistheoretisches Primat" eines sogenannten "kritisch-realistischen" Standpunktes, sondern eine unaufhebbare Gleichwertigkeit aller Weisen der Welterzeugung, wobei in jeder von ihnen konkrete und abstrakte Aspekte gleichzeitig – allerdings in je anderer Spannungsgestaltung – zur Darstellung kommen. Diese Auffassung, dass mehrere sich überschneidender Aufteilungen der Welt gleichermaßen verwendet werden können und müssen, dass nicht eines, sondern mehrere verschiedene, jeweils partielle Kategoriensysteme benötigt werden, um die durch die Forschung der verschiedenen Wissenschaften erschlossene Wirklichkeit erfassen zu können, nennt Barry Smith "ontologischen Perspektivismus" (Smith 2005). Es geht hier ausdrücklich nicht darum, Bewusstseinsprozesse auf 'absolute Elemente' zurückzuführen. Der symbolische Prozess ist – wie Cassirer sagt – "ein einheitlicher Lebens- und Gedankenstrom, der das Bewusstsein durchflutet, und der in dieser strömenden Bewegtheit erst die Vielfältigkeit und den Zusammenhang des Bewusstseins, erst seine Fülle wie seine Kontinuität und Konstanz zuwege bringt"(Cassirer 1929) Dieser 'Pulsschlag' des Bewusstseins fasst 'ein Integral der Erfahrung' in sich, das – soll dieses Erfahrungs-Ganze von einem Einzelmoment aus bestimmbar sein – bestimmter Gesetze innerhalb dieser Gruppe von symbolischen Formungen bedarf, "die den Übergang von einem zum anderen regeln" (ebd.). Das vorliegende "Modell mentaler Funktionsräume" ist der Versuch, diese verschiedenen Perspektiven miteinander kompatibel zu machen, indem es behauptet, dass es sich bei ihnen allen um – wenngleich in jeweils anderer Kombination angeordnete – symbolische Formungen (Ganzheitsbildungen) aus den

komplementären Musterungen (Bewegungsformen) ihrer Korrespondenten handelt; in der Terminologie der (mathematischen) Gruppentheorie: eine Gruppe mit dem verbindenden Element komplementärer Komplexität.

Die herrschende Krankheitslehre hat mich als Arzt viele Jahre lang davon abgehalten zu erkennen, dass Psychopathologie nichts anderes ist als der Verlust menschlichen Selbstverständnisses und gemeinschaftlicher Welterzeugung. Dass es viele – und dass es verschiedene – Netze sind, über denen wir in der Zirkuskuppel des Lebens unsere akrobatischen Aufführungen veranstalten, und dass dieser doppelte Boden alles andere ist als eine normale 'Gegebenheit'. Vielmehr eine von uns selbst konstruierte Pluralität und Parallelität symbolischer Formungen im Spannungsfeld zwischen individueller Autoregulation und dazu fast gegensätzlich gepolten Regelungen menschlicher Vereinbarung. Ein durchaus fragiles Konstrukt, das sehr leicht wieder zerfallen kann. Erst dieser Blick erklärt psychopathologische Symptomatik als ein entwirrbares Knäuel aus dem Verlust herrschender Welterzeugung, den Resten der verlorenen Sinnstiftung, der zum Teil vergeblichen Reaktivierung früherer Symbolräume, dem kompensatorischen Auftreten präformierter kultureller Schablonen und der Reflexivität defensiver Instinktreaktionen.

Eine in der Tat verwirrende Mischung, die aber immer, wenn auch oft vergeblich und unverstanden, von der Motivation gesteuert wird, kulturelle Kompetenz zurückzugewinnen: ein neues Austauschverhältnis in Leben und Bewusstheit zu etablieren, wo ein altes gescheitert oder zusammengebrochen ist. Eine "Verrücktheit" im Sinne des Wortes, die aber Ordnung gewinnt und in anderem Licht erscheint, wenn ein Bedingungsgefüge existiert, ein Invariantensystem, das alle diese Fragmente von Schadensvermeidung und Rekonstruktion in einer dynamischen Matrix zuzuordnen weiss: entweder als autoregulative Reaktion, als aktivierte präformierte Schablone oder als zusammengebrochenen bzw. revitalisierten mentalen Funktionsraum. Wenn sich ein Konvolut bislang unerklärbarer – eben psychotischer oder schizophrener Verhaltensweisen dergestalt entwirrt, lassen sich auch Ansatzpunkte gezielter Therapie entwickeln, wo vorher Resignation und Rückzug bei Patienten und Professionellen an der Tagesordnung waren.

Das Wesen psychiatrischer "Wirklichkeit" – sagt Berrios (Berrios 1999) – ist weder pure Biologie noch ein leeres gesellschaftliches Konstrukt sondern eine komplexe Verbindung beider Korrespondenten. Nur aus einer solchen Perspektive kann psychopathologische Klassifikation ihre wirkliche Qualität entfalten, zusätzliches Wissen über den Charakter des fokussierten Sachverhaltes zu eröffnen. Ernst Cassirer betrachtet die neurologischen Krankheitsbilder – so beschreibt es eine philosophische Arbeitsgruppe der Universitäten Bremen und Groningen(NL) – als Störungen der Fähigkeit zum Aufbau komplexer Repräsentationsbeziehungen, und sie folgert: "...unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser These ließen sich durch Analyse der Krankheitsbilder 'Schichten' intellektueller Funktionen rekonstruieren" (Sandkühler 2003). Genau dies ist die Absicht meines Ansatzes, der analog für psychische Störungen gilt und die Cassirer in seine verallgemeinerte Symbolpathologie einbezieht. Ein fortentwickelter Ansatz Cassirer'schen Denkens kann in der Tat zu einer Präzisierung psychopathologischer Begrifflichkeit und zur Entwicklung einer dringend benötigten Ontologie beitragen. Das vorliegende "Modell mentaler Funktionsräume" ist der Versuch einer solchen Synthese aus fortgeschriebener Cassirer'scher Philosophie, gestalttheoretischem Verständnis und klinischer Erfahrung.

Zusammenfassung

In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelten sich Diskussionen um eine Neubetrachtung von Bewusstseinsentwicklung jenseits der neurologischen Lokalisationslehre, der Kraepelinschen Psychopathologie

und der Psychoanalyse. Der Psychiater Arthur Kronfeld hatte bereits 1920 gefordert, seelisches Geschehen auf ontologisch irreduzible Eigencharaktere zurückzuführen, um Logik und Theorie der Psychiatrie zu sichern. Der Philosoph Ernst Cassirer entwickelte aus Studien über Mathematik, Sprache und Zivilisationsentwicklung eine Theorie 'symbolischer Formen', die den Aufbau menschlichen Selbstverständnisses erklären kann, und – abgeleitet davon – eine neue Sicht auf psychopathologische Phänomene. 'Symbolische Formen' manifestieren sich transkulturell als Magie, Mythos, Religion, Sprache, Politik, Wissenschaft und Kunst. Als vereinbarte "Weisen der Welterzeugung" verlaufen sie parallel zur Bewusstseinsentwicklung. Das aus ihrer variablen Spannungsgestaltung resultierende menschliche 'Selbstverständnis' zerfällt in psychischen Krisen. Solche 'Katastrophenreaktionen' standen im Zentrum der Arbeit des Neuropathologen Kurt Goldstein, der von der Gestalttheorie beeinflusst, sich gleichzeitig Cassirers Philosophie aneignete. Seine Theorie der "abstrakten Haltung" versucht gewandeltes Sinnverstehen bei Hirnverletzten aber auch Schizophrenen nachzuvollziehen. Diese viel versprechenden Ansätze einer "neuen Psychopathologie" wurden durch die faschistische Vertreibung zerschlagen. Der vorliegende Beitrag rekonstruiert die damaligen Diskussionsfäden aus Gestalt- und Symboltheorie. Auf ihrer Grundlage wird ein "Modell mentaler Funktionsräume" vorgestellt, das eine veränderte psychopathologische Sicht und therapeutische Praxis ermöglicht.

Summary

[Please note that a full version of this article in English is available at: <http://www.newpsychopathology.com/resources.html>]

In the twenties of last century Germany a discussion emerged which took a fresh approach towards the development of consciousness beyond the neurological localisation-theory, Kraepelinian psychopathology and psychoanalysis. In 1920 it was the psychiatrist, Arthur Kronfeld, who suggested tracing back mental performance to ontologically irreducible qualities to secure the logic and the theory of psychiatry. Only two years later, Ernst Cassirer published his main oeuvre, 'Philosophy of Symbolic Forms' based on his studies of mathematics, language and civilisation which meant to explain the creation of human self-understanding and, deriving from this, a fresh view on psychopathological phenomena. 'Symbolic forms' are trans-cultural 'invariants of experience' which emerge as magic, myth, religion, language, politics, science and art. Those publicly agreed ways of world-making are directly linked to the development of consciousness. Their ability to facilitate the tension between inner self and environment in various ways helps to build up a 'Matrix of Mental Formation', an artificial construct of culture which breaks down in mental crisis. Those pathological conditions of breakdown were in the focus of research by neuropathologist Kurt Goldstein who had gained huge clinical experience while treating brain-damaged soldiers in World War I. His theoretical background was the newly founded 'Gestalt'-movement but, at the same time, he read and adopted Cassirer's philosophy of 'symbolic forms'. He tried to understand symptoms not as isolated expressions of local damage in the nervous system but as "attempted solutions", the organism has arrived at once it has been altered by disease. This dynamic theoretical approach was used not only to explain phenomena of brain injury aphasia but also schizophrenic symptoms. These interesting traces of discussion surrounding a 'New Psychopathology' were brought to a halt by fascism and war.

This presentation tries to reconstruct the once productive tension between Gestalt- and Symbol-theory. Based on its foundations a 'Matrix of Mental Formation' is suggested which promotes a new view on psychopathology and makes way to an altered clinical practice.

Literatur

- Berrios, G.E. (1999): Classifications in psychiatry: a conceptual history. Austr. NZeal.JoP 33.145-160.
Cassirer E. (1923/25/29; 2001/02): Philosophie der symbolischen Formen. ECW Bd. 11/12/13. Hamburg: Meiner.
Cassirer, E. (1910; 2000): Substanzbegriff und Funktionsbegriff. ECW Bd. 6. Hamburg: Meiner.

- Dilthey, W. (1924/1894 Erstveröff.): Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie (Ges. Schr. V). Leipzig/Berlin: Groethuysen.
- Goldstein, K. (1934): Der Aufbau des Organismus. Den Haag: Martinus.
- Husserl, E. (1984/1901): Logische Untersuchungen (Husserliana Bd.19). Den Haag: Dordrecht.
- Ihmig, K.-N. (1997): Ernst Cassirers Invariantensystem der Erfahrung und seine Rezeption des 'Erlanger Programmes'. Hamburg: Meiner.
- Kather, R. (2004): Von der Naturwissenschaft zur philosophischen Kosmologie. Prolegomena 3:1, 15-38.
- Köhler, W. (1921/1917) Intelligenzprüfungen an Menschenaffen. Berlin: Springer.
- Kronfeld, A. (1930): Perspektiven der Seelenheilkunde. Leipzig: Thieme.
- Leuner, H.C. (1962): Die experimentelle Psychose. Berlin: Springer.
- Natorp, P. (1965/1912): Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode. Amsterdam.
- Plümacher, M. (2003): Cassirers Auseinandersetzung mit der Psychologie. in: Sandkühler (2003).
- Riemann, B. (1854): Über die Hypothesen, welche der Geometrie zu Grunde liegen. Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. XIII.
- Sacks, O. (1995): Vorwort. In: Goldstein K., The Organism, New York: Zone Books.
- Sandkühler, H.J. (2003): Kultur und Symbol. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Smith, B., Klagges, B.R.E. (2005): Philosophie und biomedizinische Forschung. Allg Zeitschr f Philos 30:1, 5-26.
- Stemberger, G. (2000): Gestalttheoretische Beiträge zur Psychopathologie. Gestalt Theory 22, 27- 46.

*

Erstpublikation in: Gestalt Theory 4/2007, S. 279-293. Wiederveröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber.